

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

3.9.1879 (No. 106)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933281)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 106.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. September.

1879.

Zur Sedan-Feier.

Neun Jahre sind verschwunden
Seit froh bei Siegestrang
Nach schweren Kampfstunden
Die Botschaft zu uns drang:
Napoleon gefangen
Und mit ihm Frankreichs Heer!
Seit wir hochjubilend sangen:
Gott in der Höh' sei Ehr!

Da am Argonner Walde
War Großes ja vollbracht;
Da hat auf Flur und Halde
Die Schlacht so laut getracht,
Als zwischen Sedans Wällen
Der Frevelmuth zerbrach,
Und nach sehr schweren Fällen
Das wässche Heer erlag.

Da in den blut'gen Tagen
Lief Gott uns Wunder sehn,
Der Feind mit Ross und Wagen
Kamst jäh zu Grunde gehn!
Dem schwarzen Vögelbunde
„Der großen Nation“
Schlug die Vergeltungstunde,
Bedeckt mit Schmach und Hohn!

Das soll zum Dank uns mahnen,
Heut lehren aufwärts sehn;
Frei sollen uns're Fahnen
Am Siegestage wehn;
Die Glocken sollen läuten
Durch's deutsche Vaterland
Und hohe Freude deuten
Daß Einigkeit erkand.

Ein einzig Volk von Brüdern
Muß heute fröhlich sein,
Bei Becherklang und Liedern
Sich seiner Siege freun!
In Liebe fest umschlungen,
Hat sie auf blut'ger Bahn
Germaniens Volk errungen
Trotz Frankreichs Größemahn!

So sei're denn auf's neue
Im lieben Vaterland,
Du Volk der Ehr und Treue,
Das sich dem Feinde stand,
Den Tag, an dem erklangen
Die Worte tief und schwer:
Napoleon gefangen!
Und mit ihm Frankreichs Heer!

H. W. Kocholl.

Der Trauring.

Die Geschichte des Traurings ist ein vielbegehrter Gegenstand, über welchen in neuerer Zeit manch interessante und werthvolle Beiträge geliefert worden sind, denen wir nachfolgende Skizze entheben. Wir zweifeln nicht, daß namentlich unsere schönen Leserinnen dieselbe mit Interesse entgegennehmen werden.

Der Gebrauch des Auswechslens von Hochzeitsringen ist schon in den ältesten Zeiten nachzuweisen und in allen Epochen der Zeitalter gab diese Sitte Stoff zu poetischer Verherrlichung.

Die Kreisform des Traurings wurde als ein Sinnbild der Ewigkeit betrachtet und sollte andeuten, daß die eheliche Liebe bis über das Grab hinaus und ewig währen sollte, das Gold sollte das Edle und Dauerhafte der ehelichen Liebe bezeugen, und den vierten Finger wählte man aus dem Grunde zum Tragen des Ringes, weil man damals der Ansicht war, daß eine Ader direct vom Herzen zu diesem Finger führe, und weil dieser Finger der am wenigsten gebrauchte und somit die geringste Chance für Abnutzung des Ringes vorhanden wäre.

Hohen Werth legte Louis IX. von Frankreich der Bedeutung des Traurings bei. Bekanntlich wurde er in seiner Jugend mit Magarethe von Provence, dem späteren Opfer der grausamen Eifersucht von Blanche von Castilien, des Königs Mutter, vermählt. Der König liebte seine Gattin schwärmerisch und trug aus diesem Grunde stets einen Ring, welcher mit Lilien und Rittersporn verziert war, welche Blumen seine Gemahlin und ihn bedeuten sollten.

In einem testamentarischen Document, welches Marie, Königin von Schottland, im Schlosse zu Edinburgh vor der Geburt ihres Sohnes James und in der Borahnung ihres Todes bei dieser Gelegenheit aufsetzte, zählt sie unter andern Werthfachen auch ihre Ringe auf. Unter diesen befand sich auch ein Diamantring von rothem Email, welchen die Königin ausdrücklich als den bezeichnete, mit welchem sie verheirathet wurde. Auf der Innenseite befindet sich die Inschrift „Für den König, welcher mir ihn schenkte.“ Das ist wahrscheinlich der Ring, welchen Darnley an Marie schenkte, als er vor der öffentlichen Trauereierlichkeit sich mit ihr in Rizzio's Zimmer in Eirling privatim trauen ließ, dann bei der officiellen Feier in der königlichen Capelle zu Holyrood wurden andere Ringe von enormem Werthe gebraucht.

Als infolge eines politischen Vergehens gelegentlich der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus der Baron v. Rosen in die Verbannung geschickt wurde, nahm man ihm seine Schmuck- und Werthgegenstände ab. Er wurde auch aufgefordert, einen Goldring, welchen er am Finger trug, abzugeben, worauf er antwortete: „Dies ist mein Trauring, und man kann ihn nur haben, wenn man mir zugleich mit ihm den Finger abnimmt.“ Dies imponirte selbst den herzlosen Gefangenwärtern und man ließ ihm den Ring.

Der kleinste Ring, der wohl jemals auf den Finger einer Braut gezogen wurde, war unzweifelhaft derjenige, welchen Prinzessin Marie, Tochter Heinrich's VIII., bei ihrer Vermählung mit dem Dauphin von Frankreich, Sohn Königs Franz I., am 5. October 1518 erhielt. Die Prinzessin war gerade 2 Jahre und der Bräutigam 7 Monate 8 Tage alt. Der kleine Bräutigam wurde bei der Feier durch den

Admiral Bonnivet, den französischen Gesandten, vertreten, und wurde die Feier mit großem Pomp in Greenwich veranstaltet. König Heinrich nahm gegenüber dem Throne Stellung, zu seiner Rechten stand Marie von Frankreich und Königin Katharine; gegenüber ihrer Mutter befand sich die kleine Braut, in ein Kleid von Goldstoff gekleidet, mit einem schwarzamtnen Mützchen auf dem Kopfe und mit Juwelen überschüttet. An der anderen Seite des Königs standen zwei Priester, Wolsey und Campeggio. Nachdem Dr. Tunstal die Traurede gehalten hatte, wurde die kleine Prinzessin auf den Arm genommen und zum Segen vor den König und die Königin gebracht. Nachdem dieser ausgesprochen war, überreichte Wolsey der nunmehr Vermählten einen goldenen Miniaturring mit einem kostbaren Brillanten, welchen Admiral Bonnivet, als Stellvertreter des Bräutigams, über das zweite Gelenk des kleinen Fingers zog.

Zur Zeit der Königin Elisabeth pflegten die englischen Damen den Trauring am Daumen zu tragen, wie noch auf einzelnen Porträts in der Galerie Stanford-Court, Worcesterhire, zu sehen ist, und zu Georg's I. Zeit wurde der Ring zwar auf dem vierten Finger befestigt, gleich nach der Ceremonie aber zogen die Neuerwählten ihn wieder ab und befestigten ihn am Daumen.

Die Trauringe, welche der Kronprinz von Preußen bei seiner Vermählung mit der Prinzessin Victoria von England 1858 auswechselte, sind von schlesischem Gold und in Breslau verfertigt. Der Verfertiger dieser beiden Ringe ließ dieselben auf einem Pergament kunstvoll befestigen und unter dieselben einen kurzen Abriß der Geschichte seiner Gold-

Godtentänze.

Phantasien von Hermann F. Grieben.

(Schluß.)

Der Tod hatte wahr gesprochen. Keiner der Spittel-leute mochte mit ihm gehen; alle hatten eine Ausrede, so nichtig diese auch oft war. Ein alter Mann hatte es sich in den Kopf gesetzt, erst seinen Bettnachbar herauszutragen zu sehen; der Bettnachbar wollte erst seine neue Medicinflasche ausbrauchen; eine alte, gelähmte Frau wollte erst noch einmal ihren Geranium in Blüthe sehen, eine andere sich erst noch beim Inspector über die schlechte Aufwartung beschweren, eine dritte gar erst ihren Strickstrumpf zuspitzen.

„Du siehst, wie schlechte Geschäfte ich mache, wenn ich nicht mit Gewalt vorgehe, obwohl alle diese Leute unaufhörlich nach mir rufen!“ bemerkte der Tod, indem er mich wieder hinausführte. Er sah nach der Uhr und beschleunigte seinen Schritt.

„Du lieber Gott, bring bald den müden Leib zur Ruh!“ hörten wir die zitternde Stimme schon wieder von innen murmeln, als wir uns der Stube der alten Großmutter näherten. Der Tod riß hastig die Thür auf — die alte Großmutter trank noch Kaffee!

„Noch nicht fertig?“ schrie der Eintretende sie ungeduldig an.

„Rein,“ erwiderte die Großmutter naiv, „ich bin erst bei der fünften!“

Und wie viel Tassen trinkst Du denn täglich?“

„Sieben,“ erwiderte mit freundlicher Zuversicht die Alte.

„Du meine Güte! Das kann ich nicht abwarten! Da muß die zäheste Geduld verzeihen. Auf Wiedersehen denn — später!“

Ich sah nur noch, wie sich ein Schein der Freude über die runzeligen Züge der Gräfin stahl — ja wahrhaftig, sie freute sich noch des Lebens!

„Bist Du nun noch der Ansicht, daß ich nur diejenigen holen soll, die sich nach mir sehnen und nach mir rufen?“ fragte mich draußen der Tod.

Ich konnte weder ja noch nein sagen, sondern nur meine Verwunderung über die wankelmüthige Menschheit aussprechen.

„Und Du selbst!“ fuhr mein Begleiter fort. „Als Du vorhin von der Brücke in den Strom unter Dir schautest, gabst Du da nicht auch so eine Art ungedruckter Brochüre über „die Todessehnsucht vom philosophischen Standpunkt gerechtfertigt“ heraus — wie denkst Du jetzt?“

Ich mußte gestehen, daß mich die Lebenslust der Andern angestekt habe, und daß ich das Lebensjoch auch lieber noch einmal auf mich nehmen wollte. Er lächelte überlegen und blickte mich mit seinem magnetischen Blick so durchdringend an, daß ich die Augen niederschlug; als ich den Blick aber wieder emporrichtete, war der Tod verschwunden und ich stand allein auf der Brücke. Ob ich geträumt hatte? Dann aber, wie ein Haase, mit offenen Augen! Schlaf, Traum und Tod sind ja Geschwister: sie mögen wohl zuweilen auf Urlaub gehen und sich gegenseitig vertreten.

Eine geheime Trauung.

Dem Russischen nach erzählt von H. v. Lantemau.

Die Insel Seeland ist im Nordwesten mit einer fruchtbaren schönen Halbinsel, die für sich den abgetheilten Kreis Disberred bildet, durch eine schmale, sandige, unbewohnte

Düne verbunden. Jenseit des Städtchens, des einzigen, welches sich auf derselben befindet, läuft die Halbinsel in die wüste, einsame, vom stürmischen Kattegat umspülte Meeresküste aus, auf welcher selbst die geringsten Pflanzenreste von dem, vom heftig dahindrausenden Winde emporgetriebenen Treiblande verweht werden. Nicht ohne ein gewisses Grausen durchwanderte ich diese Gegend und nie wird sich der Eindruck, den das Bild der rauhen erhabenen Natur auf mein Gemüth machte, aus meinem Gedächtniß verwischen.

Als ich eines Tages allein durch diese Sahara ritt, erhob sich plötzlich ein furchtbarer Gewittersturm. Schäumend und brausend erhoben sich die Wellen des Meeres und brachen sich am Ufer, der Himmel bedeckte sich mit schwarzen Wolken, wirbelnd erhob sich der lose Treibhand und erfüllte die Luft rings um mich her. Nirgendes war mehr ein Weg zu erkennen und mühsam nur arbeitete sich mein schnaubendes Pferd durch den tiefen, die Luft verdunkelnden Sand. Die Gefahr war augenscheinlich, unvermeidlich, als plötzlich, mit einem heftigen Donnerschlage, der von einem blendenden Blitzstrahl begleitet war, sich die Schleusen des Himmels öffneten und ich jetzt, zwar durchnäßt und fröstelnd, doch aber meinen Weg, der vom Regen wieder fester geworden war, nach der kleinen Stadt finden konnte.

In dieser Gegend stand einst das Dörfchen Roewig, etwa eine Viertelmeile vom Ufer entfernt. Längst aber ist es vom Sande verschüttet und dessen Einwohner, Fischer und Schiffer, sind auf eine andere, weit abgelegene Stelle übergesiedelt. Die alte Kirche allein, die auf einem höhergelegenen Hügel erbaut war, hat der allgemeinen Zerstörung Widerstand geleistet und sich erhalten. So steht sie noch heute, einsam und verlassen, in der sie umgebenden Sandwüste. Diese Kirche war der Schauplatz der folgenden Erzählung.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sah einst der alte ehrwürdige Priester dieser Kirche des Nachts, in seinen frommen Studien vertieft, in einer Kammer.



bergwerke in Reichenstein Kalligraphiren, und in dieser Form überreichte er die Ringe dem hohen Bräutigam.

In Griechenland erhält bei der Hochzeit die Braut einen silbernen und der Bräutigam einen goldenen Ring. Die Feierlichkeit verläuft in folgender Weise: Der Priester, welcher die Trauung vollzieht, bleibt in dem Sacrament und reicht dem zu vermählenden Paare, welches außerhalb des geheiligten Thores steht, brennende Kerzen und tritt erst alsdann mit ihnen in die eigentlichen Kirchenräume ein. Nachdem mehrere Gebete gesprochen sind, werden zwei Ringe, ein silberner und ein goldener, gereicht, welche bis dahin zum Zweck der Segnung auf dem Altar lagen, und der Priester giebt nunmehr den goldenen Ring dem Manne, den silbernen der Frau, indem er drei Mal folgende Worte wiederholt: „Der Diener Gottes A verbindet sich mit der Dienerin Gottes B im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, für jetzt und für immer und für ewige Zeiten, Amen!“

Die Ringceremonie bei russischen Hochzeiten unterscheidet sich auch von der bei uns üblichen. Die Ringe werden drei Mal gewechselt. Zuerst befestigt der Mann den Ring an den Fingern der Braut, darauf nimmt der Priester den Ring wieder vom Finger der Braut, zieht ihn auf den Finger des Mannes, den andern dagegen auf den Finger der Braut, und schließlich tauschen der Mann und die Braut noch einmal unter einander die Ringe aus. Bei Hochzeiten in der kaiserlich russischen Familie werden die Ringe durch eine dritte Person ausgetauscht. Gelegentlich der Hochzeit des Herzogs v. Edinburgh und der Großfürstin Marie Alexandrowna, Tochter des Kaisers, am 23. Januar 1874 überbrachte der Ceremonienmeister die Trauringe auf Goldtellern und stellte diese auf den Altar. Darauf empfing der Beichtvater des Kaisers und der Kaiserin die Ringe von den Priestern des Hofes und befestigte dieselben, während ein Gebet gesagt wurde, an den Fingern der Braut und des Bräutigams, worauf die weiteren Ceremonien begannen.

In Spanien gilt das Geschenk eines Ringes als ein Eheverprechen und hat ein Mädchen gesetzlichen Grund, von einem Manne, welcher ihr einen Ring schenkte, zu verlangen, daß er sie heirathe. Bei allen christlichen Völkern aber gilt der Ring als das äußere Zeichen der ewigen Verbindung zweier Herzen und als heiliges Symbol der ewigen Treue und Liebe.

R u n d s h a u.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser und König nimmt auf Schloß Wabelsberg die üblichen Vorträge entgegen und erfreut sich bei seinen Arbeiten fortwährend des besten Wohlwuns. — Das Fußleiden des Kronprinzen besteht, wie man schreibt, darin, daß sich auf der Fußsohle Blasen bilden, nach deren Heilung sich wieder neue einstellen. Das Leiden ist mehr beschwerlich, als sonst irgendwie gefährlich. — Die Großfürstin Wladimic und Alexis von Rußland, welche zum Besuche von Kissingen nach Berlin gekommen sind und am Mittwoch an der kaiserlichen Tafel dinirten, haben sich am Freitag nach Kissingen zurückbegeben.

Wie man hört, werden aus Anlaß der Feier der **silbernen Hochzeit** des Prinzen und der Prinzessin **Friedrich Carl** von Preußen, am 29. November d. J., der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oldenburg, die verwitwete Prinzessin Heinrich der Niederlande, sowie der Herzog und die Herzogin von Connaught nach Berlin kommen.

Die **Zweifanzlerzusammenkunft** hat am vergangenen Mittwoch in Gastein stattgefunden; die Begegnung war eine überaus herzliche und somit ein würdiges Seitenstück zu der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich. Fürst Bismarck soll in Gastein geäußert haben, er hoffe in einigen Wochen auf zwei Tage nach Wien kommen zu können und dem Grafen Andrássy einen Gegenbesuch abzustatten. Wie es heißt, wird der Fürst bis zum 20. September in Gastein verbleiben und dann seine Reise nach Berlin antreten, um den Beratungen

des neuen Staatsministeriums bezüglich der Etats- und der Landtagsvorlagen beizuwohnen. — Auf welcher Basis die Verhandlungen zwischen Staat und Kirche behufs Beendigung des Kulturkampfes seitens der letzteren geführt werden sollen, hat der Papst bei dem am 20. v. Mts. stattgehabten Empfange des deutsch-ungarischen Collegiums angedeutet. Leo XIII. sagte nach einem nunmehr eingetroffenen offiziellen Bericht in seiner Ansprache an die studirenden Jünglinge u. A.: „Ihr wollet Gott bitten, daß, nachdem die Angelegenheiten in eurer Vaterlande geregelt sind, nämlich nachdem die Hirten ihren Eiden wiedergegeben sind, das berühmte deutsch-ungarisches Reich den erwünschten Frieden genieße.“

Oesterreich - Ungarn. In diesen Tagen wird die Frage, ob die österreichischen Truppen noch in diesem Jahre die Lim-Linie besetzen werden, definitiv entschieden werden. Die Occupation dürfte in acht bis zehn Tagen vollzogen sein, wenn die Bevölkerung den Truppen keinen Widerstand entgegenstellt. Friedlicher Gesinnung scheinen aber die Bewohner jenes Landes theils nicht sonderlich zugeneigt; die Stimmungsberichte von dort lauten nicht sonderlich günstig; sie mahnen zu äußerster Vorsicht, da an einigen Orten, so in Plovelse, die Majorität zum Widerstande entschlossen sein soll. — Gegen Rumänien werden fortgesetzte Beschwerden über die Art und Weise, wie es die mit ihm abgeschlossene Handelsconvention behandelt, geführt. Fast jede wichtigere Bestimmung der Convention ist schon durch die rumänischen Behörden verlegt; und die österreichischen Blätter appelliren schon an die Energie des auswärtigen Amtes, damit dieses endlich mit schärferen Mitteln einschreite. — In der inneren Politik ist es still geworden.

Frankreich. Die neue Heeresverfassung soll im nächsten Jahre zum ersten Male in ihrem ganzen Umfange in Kraft treten; die nöthigen Credits sollen zu diesem Behufe schon bewilligt sein. Für diejenigen, welche so oft über unsere drückende Militärlast schreien und die deutsche Regierung zur Abrüstung auffordern, dürften folgende Ziffern über das Effectiv der französischen Armee lehrreich sein: Active Armee 497,793 Mann, Reserve (zwei Klassen) 313,859 Mann und 2850 Officiere, Landwehr 149,000 Mann und 4800 Officiere, zusammen 968,300 Mann. In die active Armee werden im Jahre 1880 164,554 Mann aufgenommen werden, nämlich: Infanterie 108,729 Cavallerie 16,363, Artillerie 25,221, Genie 3544, Truppenequipage 5422, Administration 5272 Mann. Diese 164,554 Mann zerfallen nach dem Geleße in zwei Portionen, die erste, welche nominell fünf Jahre zu dienen hat, wird sich auf 107,300, die zweite, die ein Jahr zu dienen hat, 57,251 Mann belaufen. Die Zahl der für das Jahr 1880 zuzulassenden Einjährigfreiwilligen ist auf 8820 fixirt.

England. Der hochverdiente „Vater der Penny-Post“, Sir Rowland Hill, ist am 27. d. in seinem zu Hampstead gelegenen Wohnhause gestorben. Er war als Sohn eines Schulmeisters im Jahre 1795 zu Kidderminster geboren, bekleidete zuerst eine Stellung im Colonialdienst und veröffentlichte damals (1837) eine Flugschrift, worin er die Ermäßigung des Portos befürwortete. Nachdem ein Parlamentsauschuß sich im ähnlichen Sinne ausgesprochen hatte und zahlreiche Bittschriften zu Gunsten des Vorschlages an das Parlament gelangt waren, wurde dieser im Jahre 1840 unter Mithilfe des inzwischen in das Schachamt versetzten Rowland Hill zur Durchführung gebracht. Sein Plan bewährte sich vollkommen, und er konnte sich 1864 mit Auszeichnungen und Geschenken reich bedacht ins Privatleben zurückziehen. — Welche Schwierigkeiten selbst einem freundschaftlichen Verkehr mit Afghanistan entgegenstehen, hat auch der britische Gesandte, Sir P. Cavagnari, erfahren. Derselbe wurde auf der Reise nach Kabul von den Bergstämmen um 3000 Rupien und die Insignien beraubt.

Italien. Das durch finanzielle Calamitäten geplagte Land wird nun auch noch von der „Phylloxera vastatrix“, der gefährlichsten Neblaus, geplagt. Das den Weintrinkern so feindliche Insect ist in der Provinz Como aufgetreten. Die agrarische Station in Florenz hat sofort die nöthigen Maßregeln zur Bekämpfung der Nebenkrankheit getroffen;

mögen sie von Erfolg sein! — Dem alten Garibaldi hat der Gebrauch der Bäder von Civitavecchia keine Verbesserung seines Gesundheitszustandes gebracht. Sein Scheidungsprozeß kommt am 19. November wieder vor dem Appellhofe in Rom zur Verhandlung. Vor dem Ausgange desselben wird der Alte sein Eiland Caprera wohl nicht wieder aufsuchen. — Der des Diebstahls an seinem ehemaligen Herrn und Gönner angeklagte frühere Flügeladjutant des Don Carlos, General Voet, ist nach Abschluß der Voruntersuchung in Mailand verhaftet.

Spanien. Soll man den Gerüchten Glauben schenken, dann wird die Heirath des Königs auch dem Don Carlos eine vortheilhafte Wendung seiner Lage bringen. Es heißt nämlich, der König würde den Prätendenten gegen den ausdrücklichen Verzicht auf seine Thronansprüche wieder in Gnaden aufnehmen, als Infanten anerkennen und ihn mit einer namhaften Apanage ausstatten. Ob wohl Don Carlos verzichtet, und ob die Cortes bereit sein werden, das Geleße vom 10. Juli 1834 aufzuheben oder zu revidiren, welches Don Carlos und seine Nachkommenschaft aller Rechte auf den Thron verlustig erklärt und aus dem spanischen Gebiete verbannt hat?

Rußland. Die aufregende Hezerei gegen Deutschland hat jetzt durch den „Regierungsboten“ einen officiellen Dämpfer erhalten, wahrscheinlich in Folge der Sendung des Feldmarschalls von Manteuffel. In dem Artikel des Regierungsorgans wird über die leidenschaftliche Besprechung der ausländischen Politik durch die russischen Blätter die entschiedenste Mißbilligung ausgesprochen. Die Wirkung wird zweifelsohne eine für den allgemeinen Frieden sehr günstige sein; es ist nur zu bedauern, daß man damit so lange zögerte. — Der Kaiser traf am 28. d. Abends in Wilna ein und wurde von den Spitzen der Behörden empfangen: die Generalität hatte sich zur Begrüßung im Palais eingefunden. Die Bevölkerung begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Kundgebungen.

Türkei. Gegenwärtig wird von den Regierungen Frankreichs und Englands die Frage geprüft, ob es nicht geboten erscheine, sich nach der Regelung der griechischen Grenzfrage mit der Reorganisation der Finanzen des türkischen Reichs zu befassen. Die Reorganisation der türkischen Finanzen wird ein hartes Stück Arbeit werden, dennoch ist sie vor allen Dingen erforderlich, da ohne sie die Einführung der dem Reiche so nothwendigen Reformen schwerlich zu ermöglichen ist.

Amerika. Zur Theilnahme an der geplanten neuen Münz-Conferenz ist nunmehr auch Deutschland geneigt, und man darf gespannt darauf sein, ob der Versuch, durch internationale Uebereinkunft das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber festzustellen, gelingen wird. Minister Covaris soll in einer Unterredung die verärderte Stellung des Fürsten Bismarck zur Währungsfrage hervorgehoben und das Zustandekommen des neuen internationalen Münzcongresses in sichere Aussicht gestellt haben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. September.
Nachmittags 3 Uhr.

Vom schönsten Wetter begünstigt, feiert heute unsere Stadt, welche ihr Festgewand angelegt hat, den nationalen Festtag zur Erinnerung an die ewig denkwürdige und einzig in der Geschichte dastehende Schlacht von Sedan, welche dem deutschen Volke die seit zwei Jahrtausenden angestrebte und so oft bejüngene Einheit endlich gebracht hat. Daß an diesem Tage für alle Zeiten vom deutschen Volke eine seiner hohen Bedeutung entsprechende Feier abgehalten und durch eine solche in dem Gedächtniß nach erhalten werde, darüber ist sich das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit längst einig, und so wird denn dieser Tag auch heute in unserer Vaterstadt in würdiger Weise begangen. Nachdem gestern Abend der heutige Tag eingeläutet war und in der Realschule ein Festactus stattgefunden hatte, begann heute Morgen der

Sein Haus stand am Ende des Dorfs und dessen Thür war, nach damaligem Gebrauch der einfachen ehrlichen Bewohner jener Gegenden, unverschlossen. Es war gegen Mitternacht. Die Nachtlampe, bei welcher er arbeitete, verbreitete nur ein mattes Licht in dem kleinen Gemache, rings umher herrschte Todtenstille, nur durch das Klauschen der Meereswogen, in denen sich das bleiche Licht des Mondes brach, von Zeit zu Zeit unterbrochen. Plötzlich hörte der Greis, wie seine Hausthür geräuschlos geöffnet wurde und die Treppe zu seinem Zimmer unter schweren Männerritten knarrte; er glaubte, irgend eines seiner Beichtkinder sei vielleicht schwer erkrankt und man komme ihn zu holen, das Abendmahl zu erteilen.

Zwei ihm ganz unbekannte Männer, in weiße große Mäntel gehüllt, traten ins Zimmer. Der eine von ihnen näherte sich ehrfurchtsvoll dem Priester. „Mein Herr,“ sagte er zu ihm, „ich ersuche Sie, uns sogleich zu folgen. Sie sollen eine Trauung vollziehen. Braut und Bräutigam warten bereits in der Kirche. Diese Summe hier,“ fuhr der Unbekannte fort, indem er dem Greise eine mit Gold gefüllte Börse auf den Tisch warf, „wird Sie hinlänglich für ihre Bemühung belohnen, wie für den Schreck, den Ihnen diese unerwartete Aufforderung einflößen mag.“

Der erschrockene Greis nierte den Unbekannten, der ihm wie eine unheimliche Erscheinung vorkam, angstvoll an. Der Unbekannte wiederholte seine Aufforderung noch einmal in bestimmtem, befehlendem Tone. Der Priester, der sich unterdessen etwas gefaßt hatte, fing an sich zu entschuldigen, daß die Pflichten seines Amtes ihm nicht erlaubten, eine so wichtige Angelegenheit zu erledigen, ohne die vorgeschriebenen gesetzlichen Formalitäten beachtet zu haben.

Da trat der zweite Unbekannte drohend und finster auf ihn zu: „Wie Sie wollen,“ sagte er, „doch sage ich Ihnen, entweder Sie thun, was von Ihnen verlangt und Ihres Amtes ist und nehmen die bestimmte Belohnung, oder ich age Ihnen hier diese Kugel durch die Stirn.“ Bei diesen

Worten zog er eine Pistole hervor, die er dem Greise vor die Stirn hielt. Dieser erbleichte, stand aber furchtlos und schweigend von seinem Stuhle auf und sagte, sich eilig ankleidend: „Ich bin bereit.“ Obgleich die Unbekannten dänisch sprachen, so konnte man doch aus ihrer Aussprache leicht hören, daß sie Ausländer seien. Die Nacht war finster, der Mond war untergegangen. Schweigend ging der Priester mit seinen räthselhaften Begleitern durch das Dorf. Als er sich der Kirche näherte, sah er zu seinem Erstaunen dieselbe hell erleuchtet. Nun wurden ihm die Augen mit einem Tuche verbunden, die ihm bekannte Hintertür der Kirche öffnete sich knarrend und er befand sich mitten unter einer Menge von Leuten, die sich in einer ihm fremden Sprache, die er für russisch hielt, unterhielten. Nachdem er so einige Augenblicke mit verbundenen Augen, ganz verloren in der ihn umgebenden Menge, gestanden hatte, fühlte er, wie ihn plötzlich Jemand am Arm faßte und durchs Gedränge führte. Als dem Geistlichen die Binde abgenommen wurde, befand er sich vor dem Altare, wo er neben sich den einen seiner nächtlichen Besucher erkannte. Auf dem Altar standen eine Menge Wachslichter in schweren silbernen Leuchtern, die ganze Kirche war tageshell erleuchtet und die Todtenstille, die in derselben herrschte, setzte den erschrockenen Greis noch mehr in Schrecken. Obgleich alle Bänke und Seitengänge voll Menschen waren, so blieb doch der Hauptgang leer, so daß dem Geistlichen sogleich ein frisches Grab in demselben in die Augen fiel: der herausgenommene Stein war an eine Bank gelehnt. In der Kirche befanden sich nur Männer: in einem Lehnstuhl allein saß eine Frau. Einige Augenblicke lang herrschte tiefe Stille im Gotteshause. Endlich stand einer der Anwesenden, der sich besonders durch seinen hohen Wuchs auszeichnete, auf und schritt rasch durch den Hauptgang nach dem Altar zu. Schauerlich schallte sein klirrender Schritt durch die mitternächtliche Ruhe der alten Kirche. Die Menge heftete neugierige Blicke auf diesen Mann. Er war von gedrungenem kräfti-

gen Körperbau, gelbbrauner Gesichtsfarbe, pechschwarzen glänzenden Augen, schwarzem Haar und strengen Zügen; sein Gang wie seine ganze Haltung hatte etwas Majestätisches und zeigte, daß er gewohnt war zu befehlen, und sein böser Blick ließ empfinden, wie er Ungehörig weder dulde, noch verzeihe. Auf der Brust seines grünen, goldverzierten Rockes glänzte ein Stern. Neben ihm auf den Knien lag die Braut, nicht weniger prächtig gekleidet. Ihr himmelblaues mit Silber gesticktes Kleid umschloß eng ihre schlauke Gestalt, ein mit den kostbarsten Steinen überhäetes Diadem zierte ihre blonden Locken. Die Züge ihres reizenden Gesichtes schienen ohne Leben, keine Muskel bewegte sich auf ihren bleichen Wangen, die Lippen schienen die einer Todten, der Blick stier und unbeweglich, die Hände maschinenmäßig herabhängend.

Der Geistliche bemerkte noch ein widerliches altes Weib in einem lächerlich bunten Kostüm mit einem rothen eigenthümlichen Aufsatze auf dem Kopfe; sie warf der Braut zuweilen ergrimmt, fast verächtliche Blicke zu. Hinter dem Bräutigam stand ein Mensch von gigantischem Wuchs und finsternem Blicke.

Der alte Priester war so in Angst, daß er nicht wußte, wie er anfangen sollte; der böse Blick des Bräutigams erinnerte ihn jedoch an seine Pflicht und er schritt zur Trauung. Obgleich er nicht sicher war, ob auch Braut und Bräutigam seine Sprache verstanden, so wagte er es doch endlich, Beide nach ihren Namen zu fragen. „Reander und Theodora,“ antwortete der Bräutigam. Mit zitternder Stimme und sich oft versprechend, was übrigens weder Bräutigam noch Braut zu bemerken schienen, fuhr der Greis in seiner Ceremonie fort; er schloß daraus, daß sie ihn nur unvollständig verstanden.

(Schluß folgt.)

Sedantag wieder mit Festgeläute, dann fand eine sehr erhebende Schulfestlichkeit im Gymnasium statt, worauf dann der Gottesdienst in der St. Lambertikirche begann, in welchem Herr Pastor Roth die Predigt hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde vom Lambertiurm von der Kapelle des Infanterie-Regiments ein Choral (Nun danket Alle Gott) gelassen. Nachmittags 3 Uhr marschirten die Schulen zum Ziegelhof und der Kampfgenossenschaft zum Gertrudenkirchhof. Weiter zu berichten sind wir nicht mehr in der Lage, da unser Blatt geschlossen werden muß. Dahingegen behalten wir uns für die nächste Nummer einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der heutigen Feier vor.

Es ist in letzter Zeit in den Zeitungen mehrfach des Sohnes Seiner königlichen Hoheit des Prinzen **Friedrich Karl**, des hohen Vaters unserer Frau Erbgroßherzogin königliche Hoheit, Erwähnung geschehen, und der auf die Namen Friedrich Leopold getaufte junge Prinz bei dieser Gelegenheit mehrfach mit „Prinz Leopold“ bezeichnet worden. Dies entspricht nun dem bei Hofe geltenden Usus keineswegs, und noch weniger den Wünschen des jetzt vierzehnjährigen, lebenswürdigen und munteren Knaben, welcher in der königlichen Familie allgemein „Friedrich“, von seinem Vater „Fritz“ gerufen wird, und sich eben auch am liebsten bei diesem Namen nennen hört.

Ermuntert durch das erfreuliche Gedeihen des schon seit etwa 20 Jahren bestehenden und im Segen wirkenden **Bestallzweierverein** der evangelischen Lehrer Oldenburgs, wollen jetzt auch die katholischen Lehrer des Landes einen solchen Verein gründen. Möge die gute Sache unter den betreffenden Lehrern viele thätigste Förderer und in allen Classen der Bevölkerung freundliche Unterstützung finden! An Raum für die Thätigkeit eines solchen Vereins (Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrermitteln- und Lehrerwitwen) fehlt es nicht; möge der neue Verein die Freude erleben, jährlich sozial Thränen trocken zu können, wie es der bestehende evangelische Bestallzweierverein schon thut.

Der **Baugrund** zu unserm neuen Theater ist jetzt fertig gestellt. Gestern Nachmittag wurde die erste Lunte Kalk zu dem neuen Gebäude gelöscht, so daß in diesen Tagen mit dem Mauerwerk wird begonnen werden können. Einer energischen Förderung des Baues wird man entgegensehen dürfen.

Gestern Nachmittag mit dem 6 Uhr-Zuge langte Herr Hauptmann B. mit **gebrochenem Bein** hier an. Herr B. ist von diesem Unfall im Manöver betroffen worden. Hoffentlich ist derselbe nicht von dauernden Folgen begleitet.

Mit dem am letzten Sonntage in „Hunk's Etablissement“ stattgefundenen und von der Latam'schen Kapelle gegebenen **Gartenconcerte** dürfte die diesjährige Saison solcher Vergnügungen wohl ihr Ende erreicht haben, denn die Temperatur wird bereits zu kühl, um mehrere Stunden im Freien sitzen und Bier trinken zu können. Trotzdem war der Besuch des Latam'schen Concerts am Sonntage verhältnismäßig ein zahlreicher zu nennen. Die Leistungen dieser Kapelle waren wieder ganz vorzüglich und fanden den wohlverdienten Beifall. Zum Schluß wurde vom Publikum noch stürmisch das so schnell beliebt gewordene Stück „Die alte Tante“ verlangt und mit Enthusiasmus entgegengenommen.

In **musikalischer Beziehung** dürften wir von morgen an eine Zeit lang, und zwar bis dahin, als **Hüttner, Schmid und Feuser** nicht wieder hier angelangt sein werden, so ziemlich kalt gestellt sein, denn selbst **Latan** geht morgen mit seiner Kapelle in die Wieden, d. h. er macht mit seinen Leuten eine Kunstreise ins gesegnete Sachsen, „wo die hübschen Mädchen wachsen“. Die erste Station ist **Leipzig**, von dem schon Göthe sagt: „Mein Leipzig lob' ich mir, es ist ein klein Paris und bildet seine Leute“, dann gehts weiter nach Halle, Merseburg, Nordhausen, und zurück über Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Bremen, in welchen Orten die Kapelle überall concertiren wird. Die Führung des Künstler-Zuges wird die große Trommel (Möbius-Merseburg) übernehmen. Wir wünschen dem lustigen Völkchen eine vergnügte Reise und eine reiche Ernte!

Der **chinesische Riese**, bereits bekannt unter dem Namen **Choung Chi-Lang**, indeß nicht zu verwechseln mit dem sonst hier auch wohl bekannten Chinesen **Lu-Lu-foutsching**, mit dem Beinamen **Tsching-kaho**, welcher letzterer aber mehr nur dem Namen nach, und daß auch vorzugsweise nur bei Sängern bekannt ist, ist gestern Abend hier eingetroffen und hat sein Hoflager im „Pariser Hof“ (Rettner) aufgeschlagen. Derselbe ist gegen das billige Eintrittsgeld von 50 resp. 25 Pf. des Vormittags von 10—12 Uhr und des Nachmittags von 3—8 Uhr zu sehen. Dieses ganz außergewöhnliche Naturwunder sich anzusehen, empfehlen wir Jedem. Eine ausführlichere Berichterstattung über dieses seltene Naturwunder werden wir in der nächsten Nummer geben.

Wer, wie es deren viele giebt, gern Auctionen besucht, um für billiges Geld allerhand Dinge zu erstehen, für die er in der Regel keine Verwendung hat, der findet jetzt die noch nicht dagewesene und vielleicht auch nicht sobald wiederkehrende Gelegenheit, eine **ganze Eisenbahn** mit Allem, was drum und dran hängt, meistbietend zu erwerben. Eine solche, zur Fallitmasse der Krefeld-Kreis Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft gehörig und aus Bahnkörper mit Böschungen, Bahnhöfen, Einfriedigungen, Wagen, Ackerland, Holzungen, Wiesen nebst Borräthen, Transportmitteln und Utensilien im Taxwerthe von 972956 Mk. 30 Pf. bestehend, kommt nämlich im Oktober laut Bekanntmachung des Notars Hundt in Krefeld unter den Hammer. Wir versehen nicht, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.

Aller Warnungen ungeachtet kommt es doch immer wieder vor, daß **Petroleumlampen** bei Licht gefüllt und Unglücksfälle dadurch herbeigeführt werden; so jüngst in Wittenberg, wo ein Leberhändler in eine dem Verlöbten nahe Lampe Petroleum eingießen wollte. Seine zwölfjährige Tochter mußte die Lampe halten, während er eingoß. Noch aber war der Lampendocht glimmend und alsbald entzündete sich das eingegossene Petroleum. Der brennende Leuchtstoff spritzte bei der Explosion gegen die erwähnte Tochter und setzte ihre Kleider in Brand. Obgleich die Flammen bald gelöscht wurden, so hatte das unglückliche Mädchen doch so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß es an den Folgen nach heftigen Schmerzen gestorben ist.

Kürzlich hatten wir Gelegenheit, das folgende Zwiegespräch zwischen **Mann** und **Frau** unbemerkt mit anzuhören:

Frau: „Ganz gewiß, lieber Mann, Du riechst abscheulich nach Tabak!“

Mann: „Was Du sagst! Ich rieche jetzt entschieden nicht mehr, als im vorigen Jahre, als wir noch Brautleute waren, aber merkwürdiger Weise riechst Du damals nicht, daß ich roch!“

Barel. Herr Organist Kuhlmann in Oldenburg wird am 7. September, Nachmittags 4 1/4 Uhr, in der evangelischen Kirche hieselbst mit dem Lamberti-Kirchenchor, bestehend aus 75 Mitwirkenden, ein Concert geben. Wir machen ein Musik liebendes Publikum auf diesen Genuß aufmerksam. Zugleich wird Herr Kuhlmann noch 2 Orgelstücke und Herr Concertmeister Engel 2 Violinostücke vortragen. (B. B.)

Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sizung vom 29. August 1879.

Auf Antrag des Magistrats giebt der Gesamtstadtrath zur Verweisung des Zimmermanns de Bries in die Zwangsarbeitsanstalt für die Dauer von 2 Jahren seine Zustimmung, da das Vorleben desselben diese Maßregel rechtfertigt und noch jetzt Trunkenheit des Mannes dieselbe erfordert.

Das Reichs-Fischereigesetz vom 17. März d. J. enthält eine Reihe polizeilicher Vorschriften, welche nun auch durch das Staatsministerium zu erlassen sind. Es ist ein Entwurf vorgelegt, um darüber die Ansicht des Stadtraths zu hören. Insbesondere enthält der §. 4 Bestimmungen darüber, von welcher Größe, nach Maß und Gewicht, und zu welchen Zeiten die verschiedenen Fischarten gefangen werden dürfen, wann die Fischerei verboten sein soll u. s. w. Der Magistrat schlägt vor, dem Entwurfe zuzustimmen, da nach dem Urtheil Sachverständiger keine Aenderungen vorzuschlagen seien. Der Stadtrath ist einstimmig für den Entwurf.

Zu der Rechnung der Armencaße pro 1877/78 sind einige nicht zu umgehende Nachbewilligungen erforderlich welche auf Antrag der Devisions-Commission genehmigt werden und sodann die Rechnung festgestellt wird.

Der von einigen Mitgliedern des Stadtraths eingebrachte Antrag auf Umwandlung unserer **Realschule** in eine solche I. Ordnung ist eingehend in der Schulcommission berathen und liegt ein von dem Herrn Realschuldirektor Straderjan erstatteter Bericht vor. Derselbe betont, daß die Schule, wie sie jetzt ist, den Anforderungen, welche man an dieselbe zu machen wohl berechtigt sei, nicht genüge und zwar insbesondere in Hinsicht auf die Berechtigungen für den Staatsdienst, welche an ihr Reisezeugniß geknüpft sind. Die Organisation der Realschule, als einer solchen II. Ordnung ohne Latein, reicht nicht mehr aus, und die Anstalt hat mehrere wichtige Berechtigungen für den Staatsdienst verloren. Eine Umgestaltung der Schule aber in eine solche I. Ordnung mit obligatorischem Latein von der untersten Classe an, scheint zur Zeit bedenklich, weil das Realschulwesen sich in einer Uebergangsperiode befindet, deren Resultate noch nicht zu übersehen sind. Der Bericht schlägt sodann vor, die Anstalt für jetzt zu einer Realschule mit einem 9jährigen Curus ohne Latein umzuwandeln, jedoch den oberen Classen die Gelegenheit zu facultativem Unterricht im Lateinischen zu bieten; wie zwei ähnliche Schulen bereits in Berlin, die sog. Gewerbeschulen, bestehen, denen die gewünschten Berechtigungen zugesprochen sind. Hinsichtlich der aus einer solchen Umwandlung entstehenden Kosten ist man verschiedener Ansicht, jedenfalls sind sie zur Zeit noch nicht zu übersehen. Seitens des Magistrats wurde beantragt: die Realschule in der im Bericht vorgeschlagenen Weise umzuwandeln und zwar unter der Voraussetzung, daß der so erweiterten Anstalt die gleichen Berechtigungen verliehen würden, wie sie die Gewerbeschulen in Preußen besitzen. Von verschiedenen Mitgliedern wurde bemerkt, daß sie für den Antrag stimmen würden; die projectirte Einrichtung indeß nur als den Uebergang zu einer Realschule I. Ordnung hofften ansetzen zu dürfen. Der Antrag wurde sodann angenommen.

Zur Abhilfe der schlechten Abwässerungsverhältnisse an der Zeughausstraße ist von verschiedenen Seiten wiederholt petitionirt. Der Stadthaumeister hat einen Vorschlag zur Abhilfe des Uebelstandes vorgelegt, und werden die zu 175 Mk. 20 Pf. berechneten Kosten bewilligt.

Es ist übersehen worden, für die gewöhnliche bauliche Unterhaltung an den Gebäuden der Mittel- und Volksschulen die erforderlichen Gelder in den Vorschlag aufzunehmen und werden wir bisher zu solchem Zweck 600 Mk. nachbewilligt.

Da die Stelle des Magistrats-Expediten mit dem 1. August d. J. vacant geworden ist, so wird dem

Magistrat zur Neubefetzung der Stelle das bisher gewährte Fixum von 300 Mk. zur Verfügung gestellt. Der Expedit bezieht außerdem Copialgebühren.

Krieger - Zeitung.



Oldenburg, den 2. September.

Mit Treue fest.

Obiges Wort ist der Wahlspruch einzelner Militär-, Krieger- und anderer patriotischer Vereine.

Heute, am Tage von Sedan, richtet sich unser Blick zunächst in die Vergangenheit. Indem wir uns dabei jener großen Zeit und des in derselben vollbrachten Werkes der Befreiung des mächtigen Feindes und der Aufrichtung des deutschen Reiches erinnern, sind wir dessen eingedenk, wie ein so großes Werk nur dadurch vollbracht werden konnte, daß die deutsche Heere, wie das ganze deutsche Volk, „mit Treue fest“ zu dem jetzigen Oberhaupte des deutschen Reiches gestanden haben.

Wiederum legt die Feier des heutigen Tages, wie sie fast überall im Vaterlande begangen wird, Zeugniß davon ab, daß, abgesehen von den reichsfeindlich Gesinnten, die denn doch nur eine große Minderheit bilden, das deutsche Volk im Großen und Ganzen auch jetzt mit stolzem Patriotismus und „mit Treue fest“ zu Kaiser und Reich steht. Wenn nun jetzt geschrieben wird, daß man in Preußen fortwährend darauf bedacht ist, alle die Eisenbahnen noch zu erwerben, die von wichtiger strategischer Bedeutung sind, und daß man nach den jetzt getroffenen Anordnungen selbst für den Fall eines französisch-russischen Bündnisses nicht wie seither in zwölf, sondern in acht Tagen 1,200,000 Mann an die Grenze werfen könne, so gibt doch andererseits auch die Art und Weise, wie man die Jugend, in deren Herzen schon frühzeitig die Gesinnung der Standhaftigkeit und Treue und echte Vaterlandsliebe gepflanzt werden soll, sich an der Feier des heutigen Tages betheiligen läßt, uns eine gewisse Bürgschaft, die uns hoffen läßt, daß auch das künftige Geschlecht „mit Treue fest“ zu Kaiser und Reich stehen werde.

So kann und wird man denn heute überall unter einem Rückblick in die Vergangenheit und insbesondere auf den Tag von Sedan, unter einem Hinblick in die Gegenwart und auf des heutigen Tages Feier, sowie endlich unter einem Vorblick in die Zukunft und auf das künftige Geschlecht mit Begeisterung und mit dem Wahlspruche: „mit Treue fest“ in die Hochs einstimmen, die tausend- und abertausendfach gebracht werden: dem Oberhaupte des deutschen Reiches, **unserem allverehrten deutschen Kaiser!**

Notizen.

Riepe bei Aurich, 25. August. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr gingen mehrere Männer zwischen Riepe und Siemonswolde auf die Entenjagd. Einer derselben, der Arbeiter L. Tuitje, stellte sein Gewehr unter den Arm, um sich darauf zu stützen. Dabei hatte er das Unglück, daß sein Gewehr sich entlud und ihm der Schuß durch die Schulter ging. In kaum 5 Minuten war er eine Leiche. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau mit 5 kleinen Kindern.

Lingen, 28. August. Als gestern Abend die 9 Uhr 15 Min. von hier abfahrende Personenpost nach Neuenhaus die Schepdorfer Allee passirte, sprang ein Mann aus dem etwa 1 1/2 Stunden von hier entfernten Lohne, aller Wahrscheinlichkeit nach in der Absicht, sich mit der Post nach seinem von dem Postkurs berührten Wohnorte zu schmuggeln, auf den Wagentritt, glitt aber unglücklicherweise aus, so daß er mit dem Beine im Wagentritte hängen blieb, schlug dann rücklings fallend mit dem Kopfe auf den Boden und brach das Genick. Durch die von dem Körper veranlaßte Hemmung des Fuhrwerks wurde der Postillon erst aufmerksam, er hielt deshalb an, fand aber den verunglückten Mann bereits todt. Die im Wagen befindlichen Passagiere hatten von dem Vorfall nichts gemerkt.

Fremde Kleiderhändler verkauften in Merseburg die schönsten **Herrenanzüge** für ein Spottgeld. Einer der Käufer machte mit einem nagelneuen Anzug einen Ausflug aufs Land und kam in Regen, was nicht angenehm ist, aber noch unangenehmer war, daß sehr bald die neuen Hosenbeine bis zum Knie, die Aermel bis zu den Ellenbogen zusammenschrumpften; er mußte mit der Heimkehr warten, bis die Nacht angebrochen war und für den Spott brauchte er nicht zu sorgen.

Der **Leib-Barbier** des **Kaisers Wilhelm**. Jüngst fand in Berlin ein großes Fest der Barbierherren statt und bei demselben ereignete sich folgende heitere Episode: Als Ehrengast war auch Herr F. Staude, der Leib-Barbier unseres Kaisers, anwesend, der den hohen Herrn auf allen Reisen begleitet und auch jetzt täglich nach Babelsberg hinüberfährt, um dort seines Amtes zu warten. Als Herr Staude einige als Gäste anwesende Fachgenossen aus den Hansestädten vorgestellt wurden, erkundigte sich einer derselben sofort danach, ob der Kaiser auch den vom Verein festgesetzten Tariff für das Rasiren zahle. Schmunzelnd erwiderte Herr Staude: „Ja wohl, meine Herren, er zahlt sogar noch etwas mehr!“ Herr Staude bezieht nämlich als Leib-Rasirer einen Gehalt von 3600 Mark.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshaven und Jeber	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Esnabrück	—	—	2.21	—	8.19

	Abfahrt.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Nach Wilhelmshaven und Jeber	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Esnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend den 6. September:
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Anzeigen.

Als ein vorzügliches Fabrikat empfehle „Aechte
Kopenhagener Tischler - Bleistifte.“
Friedrich Voigt.

Aechte Pariser (Contesche) **Kreiden- und Roth-**
stifte.
Friedrich Voigt.

Schreib- und Zeichen - Material in reicher
Auswahl und prima Qualität.
Friedrich Voigt.

Giftfreies „**Fliegenpapier**“ seit Jahren anerkannt
als radikal wirkend.
Friedrich Voigt.

Englische, Französische und deutsche **Zeichenpa-**
piere (Bütten - Fabrikat) in verschiedenen Größen, weiß
und farbig, zu ermäßigten Preisen.
Friedrich Voigt.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit
bei billigster Berechnung.

Staustr. 8. **G. Lemecke,** Staustr. 8.
Mechaniker.

Zum Anfertigen von
Festervorsehern
in Grün, Blau, Grau und Ornamentik, empfiehlt sich das
Sieb- und Drathwaaren-Geschäft von
Ph. Rudolf.

Stühle werden gut gerohrt
das Stück von 60 Pfennig an bei
M. Specht, Tischler,
Häternstraße 8.

Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg.

Sitzung am Freitag, den 5. September c.,
Abends 8 1/2 Uhr,
in der Union.

Tagesordnung: Besichtigung der Berliner Ausstellung.
Steuerabfertigung bei der Güterexpedition. Verschiedenes.
Hierzu ladet höflichst ein
Der Vorstand.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in
Oldenburg.

Montag, den 8. September:

Monats-Versammlung

in Humke's Restauration.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats August 1879.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter
75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend
pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige
Einsendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls
pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 31. August 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassabestand	Mark 173944 23	Actien-Capital	Mark 3000000 —
Wechsel	„ 3459553 50	Depositen:	
Effecten	„ 808476 67	Regierungsgelder u. Gut-	
Discontirte verlorste Effecten	„ 35540 —	haben öffentl. Kassen	Mark 2399247 33
Conto-Corrent-Saldo	„ 3238710 34	Einlagen von Privaten	„ 9189595 03
Lombard-Darlehen	„ 5599290 18		11588842 36
Bankgebäude	„ 48000 —	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung	
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	„ 1800000 —	gelangte Banknoten	„ 7700 —
Diverse	„ 89261 84	Reservefond	„ 229464 79
	Mark 15252776 76	Diverse	„ 426769 61
			Mark 15252776 76

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
" " " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " " kurzer " " 3%

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. September 1879.

Activa.		Passiva.	
Cassabestand	225,230.35	Actien-Capital	Mark 3,000,000, hierauf einge-
Wechsel	3,987,188.35	zahlt 40 %	1,200,000
Darlehen gegen Hypothek	2,253,624.52	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	1,787,004.24	Bestand am 1. Aug. 1879	Mark 13,480,884.07
Conto-Corrent-Debitoren	5,384,263.49	Neue Einlagen im Mon. Aug. "	428,128.81
Effecten	2,369,741.—		Mark 13,909,012.88
Verschiedene Debitoren	656,116.05	Rückzahlungen im Mon. Aug. "	370,797.17
Bank-Gebäude	120,000.—	Bestand am 31. Aug. 1879	13,538,215.71
Bank-Inventar	8,679.55	Check-Conto	524,768.50
		Conto-Corrent-Creditoren	861,981.50
		Verschiedene Creditoren	516,881.84
		Reservefonds-Conto	150,000.—
	16,791,847.55		16,791,847.55

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat August 1879.

U m s a t z

Wechsel-Conto	Mark 321,699 73		
Depositen-Conto	„ 156,241 71		
Conto-Corrent-Conto	„ 248,769 70		
Effecten-Conto	„ 5,822 90		
Gesamtumsatz im August	736,260 77		
		Activa.	Passiva.
		Mark 33,000 — Immobilien-Conto	Mark 176,596 89
		„ 1,500 — Mobilien-Conto	„ 2,695 70
		„ 2,414 70 Handlungskosten-Conto	„ 36,265 57
		„ 67,682 91 Disconto-Wechsel-Conto	„ 827,678 42
		„ 631,922 18 Vorbehalt-Wechsel-Conto	„ 113,650 21
		„ 12,810 95 Effecten-Conto	„ 204,895 25
		„ 601,705 12 Conto-Corrent-Conto, Debitores	
		„ 10,746 78 Cassabestand	
	Mark 1,361,782 64		Mark 1,361,782 64

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 31. August 1879.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich. H. G. Müller.

Neuheiten in englischen, französischen und deut-
schen Buckskins sind eingetroffen.

Fels & Siemssen.

Von Dienstag, den 2. September ab:

Im Obern Saale des Pariser Hofes:

Der Chinese

Choung Chi-Lang,

33 Jahre alt, 2 Meter 35 ctm. gross, 67 engl. Zoll Brustumfang und 572 Pfund schwer,
von der Pariser-Weltausstellung, 7 1/2 Ctm. grösser, als der Riese, welcher in Berlin,
Hamburg und Hannover gezeigt wurde.

Die Frau des Riesen.

Die erste Chinesin in Europa mit kleinen Füßen.

22 Jahre alt, die Füße sind nicht grösser, als die eines 4 jährigen Kindes.

Geöffnet von 10-12 Uhr Vormittags und von 3-8 Uhr Nachmittags.

Eintritt: I. Platz 50 Pf. II. Platz 25 Pf.